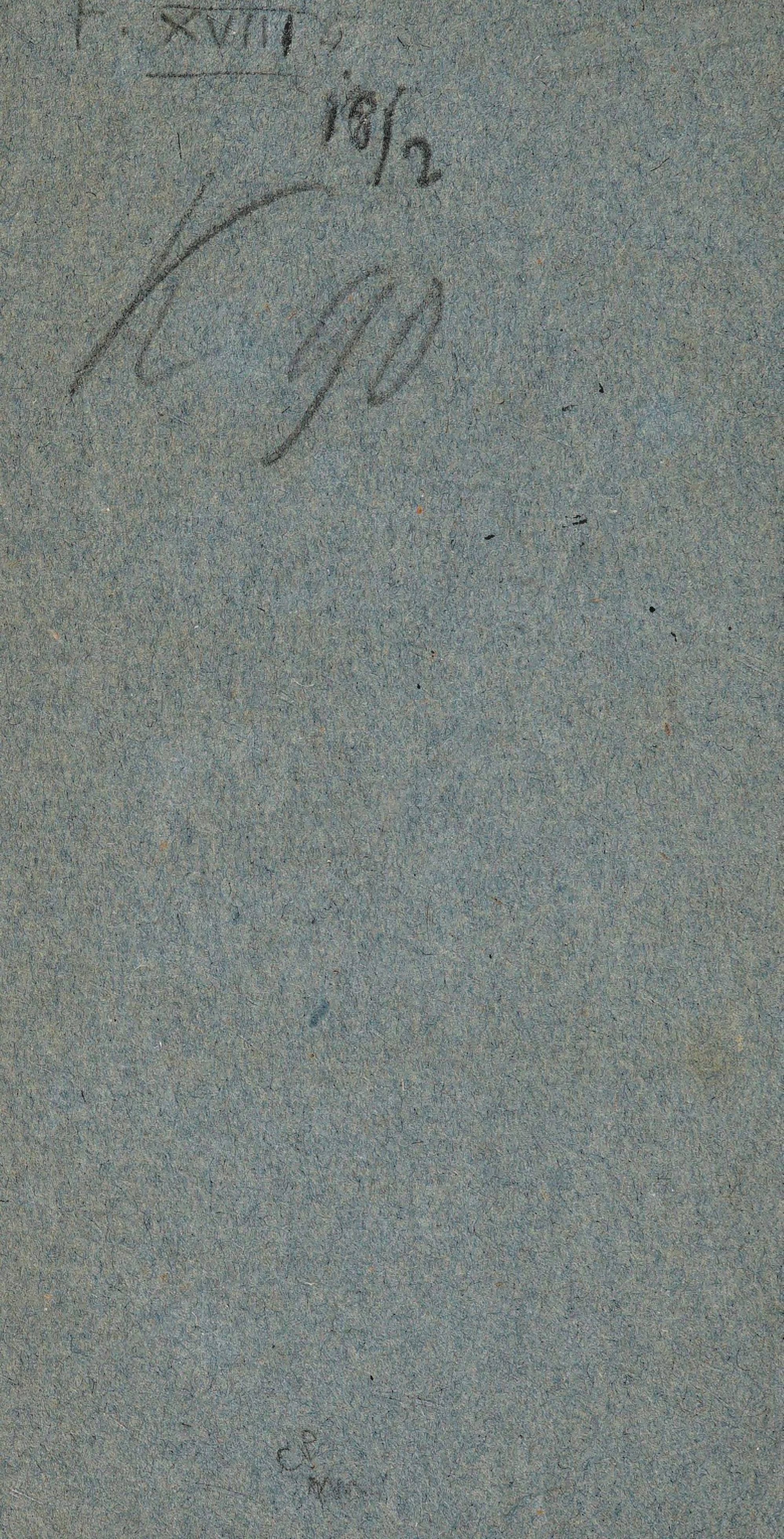
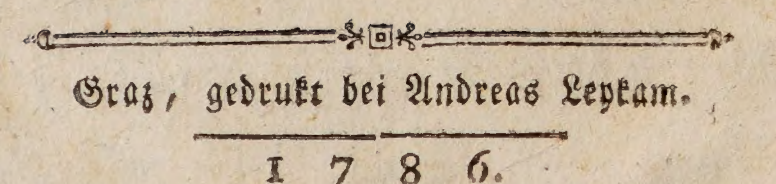


# Die leichteſte, und einfacheſte Methode die Blattern einzuimpfen,

von

Anton Rechberger
der Arzneiwiſſenſchaft Doktor, und Inokulateur.





Graz, gedrukt bei Andreas Leykam.

1786.


WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE



# Vorrede.

Meine Absicht ist keineswegs den Vortheil der Einimpfung der Kinderpoken, den die vielfältigen Erfahrungen täglich bestättigen, durch eine weitläufige Abhandlung ferner anzurühmen — dieses ist zur Genüge von je-

nen Männern geschehen, die in der Arzneikunde ihren Namen verewigt haben: ich will nur die kürzeste, leichteste, einfachste Methode, die Inokulazion vorzunehmen, einigen vielleicht weniger erfahrnen Lesern in Kürze vortragen.

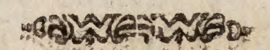
Ich folge diesem angenehmen Berufe um so lieber, da Joseph der Schäzer der Menschen, der die Würde der Menschheit kennt, schon von der Wiege an für das Wohl seiner Unter-

tha-

thanen väterliche Sorgfalt trägt; da seine erhabne Gesinnung ist, daß diese Wohlthat in allen seinen Erblanden zum allgemeinen Nuzen verbreitet werde.

Welche Aufmunterung dem Rufe des Größten der Monarchen zu folgen! Welche angenehme Pflicht, seine, wenn auch geringen Kenntnisse, zum Wohl seiner Mitbürger zu verwenden! Die Inokulazion hat einen zweifachen Nuzen — sie erhält das Leben und die Schönheit der

Jugend. Die angenehmste Befriedigung für mich, uud mein eifrigster Wunsch ist, wenn man alle Vorurtheile wider diese wichtige Entdekung ablegen, selbst Versuche anstellen, und so diese große Wohlthat dem menschlichen Geschlechte nicht länger entziehen wird.



Von



# Von der Vorbereitung.

Der Hauptzwek derjenigen, die die Blattern einimpfen, war von jeher gesunde Kinder einzuimpfen: denn diese bedůrfen der Vorbereitung nicht; es ist nicht nǒthig ihnen durch Diåt, oder Arzneien zu

Hilfe zu kommen. Je gesünder die Kinder vor dem Ausbruche der Blattern erhalten werden können, desto leichter überstehn sie das Blatternfieber, welches vor dem Ausbruche der Blattern am heftigsten ist — deswegen pflegen wir die Eingeimpften ihrer gewöhnlichen Kost bis den sechsten oder siebenten Tag zu erhalten; nach diesem aber verbiethen wir ihnen das Fleisch, welches sie ohnehin sehr leicht vermissen, da sie an den folgenden Fiebertagen den Appetit von selbst verlieren.

Aber

Aber diejenigen Arzneimittel, die man sowohl in der Vorbereitung, als im Fortgange der Blatternkur bei den eingeimpften Kindern anrühmte, verwirft die Erfahrung; wir sind überzeugt, daß sie nicht nur allein unnüz sondern auch schädlich sind: theils schwächen sie die Eingeimpften, die sich ohnehin über Mattigkeit, als das einzige Uibel, was die meisten kennen, beschweren; theils sind auf verschiedene Mittel widrige Zufälle erfolgt. So hat zum Beispiel nach Art des Sutons gegebener Kalomel durch

öfters lang anhaltenden Speichelfluß die Blatternkur verschlimmert.

Uiberhaupt soll man gesunden Kindern außer einem Purgirmittel vor oder gleich nach der Einimpfung und nach abgetrokneten Blattern keine Arzneien geben. Kranke müssen zuvor kurirt werden — obschon wir einige, die die Kräze, verhärtete Drüsen hatten, oder an der englischen Krankheit und dem Winddorn litten, mit dem beßten Erfolge eingeimpft haben.

# Von dem Alter der einzuimpfenden Kinder.

Man kann in jedem Alter die Einimpfung vornehmen. Wir haben Kinder, unter denen das jüngste nur 5 Stunden alt war, und so in jedem Alter bis zu den erwachsenen Jahren mit dem beßten Erfolge eingeimpft — doch wichen wir immer der Zeit aus, da die Kinder Zähne bekommen: weil bei vielen das Zahnen von sich selbst schon sehr gefährlich ist. Aus dieser Ursache schlossen die meisten Blattern=

tereinimpfer alle Kinder von der Einimpfung aus, die schon über sechs Monate alt waren; und von dieser Zeit an verschoben sie die Einimpfung bei ihnen, bis sie das dritte Jahr erreicht hatten: doch hat es sich öfters bei unsern Kindern ereignet, daß einige während der Blatternkur Zähne bekamen, und vollkommen genasen. Allein es ist nie rathsam während dem Zahnen durch die Einimpfung sie einer Gefahr auszusezen.

Von

# Von der beßten Einimpfungs-art.

Die Art die Blattern einzuimpfen ist sehr verschieden. Einige stechen mit einer Nadel, die sie zuvor in Blatterngift tauchten, öfters in den Arm oder andere Theile des Körpers; andere machen Einschnitte in den Arm, und legen getroknete Rauden (crustas), oder in Blatterngift getauchte Fäden ein, oder sie geben den Kindern getroknetes Blatterngift als ein Pulver ein, oder sie legen Vesikatoren auf, und

streu-

streuen nach geöfneten Blasen getroknetes Pulver, oder frische Materie auf.

Die beßte, die sicherste Art aber ist folgende. Man sticht mit dem Spize einer Lanzette in eine zeitige Blatter eines entweder angestekten, oder eingeimpften Blatternkindes den Spiz der Lanzette, der auf diese Art mit Eiter befeuchtet ist, stößt man ungefähr in der Gegend der insertione des musculi deltoidis an beiden Armen quer unter das Oberhäutlein eine, höchstens

stens eine und eine halbe Linie, drehet gleich die Lanzette so, daß die eine Schneide gegen das Oberhäutlein, die andere gegen die Haut gerichtet, und dadurch das Oberhäutlein aufgehoben werde: damit die Materie der Blattern einfließen könne, izt drehet man die Lanzette vollkommen um, daß ihre eingebrachte Oberfläche unten auf die Haut, die vorige Unterfläche aber oben gegen das Oberhäutlein zu liegen komme, dann legt man einen Finger auf die Lanzette um die Materie abzustreifen, da man zu gleicher

cher Zeit die Lanzette herauszieht. Das Oberhäutlein klebet gleich wieder an der Haut, und enthält die eingebrachte Materie, ohne daß es nöthig ist, einen Verband anzulegen. Je fließiger die Materie der Blattern ist, desto leichter kann man sie unter das Oberhäutlein bringen; je diker sie ist, desto mehr Mühe muß man sich geben, sie durch wiederholtes Aus- und Einschieben der Lanzette hineinzubringen, und mit der ausfließenden Feuchtigkeit zu vermischen.

Die

Diese Einimpfungsart durch den Stich ist die vortheilhafteste: weil die sehr kleine, wenig schmerzhafte Wunde sich nicht gleich entzündet, und sehr leicht und geschwind heilet: da hingegen der Schnitt (incisio) besonders wenn man Fäden, Blatternrauden einlegt, oder Pulver einstreuet, stark eitert, ja öfters wenn noch dazu mit Pflastern, oder Salben verbunden wird, lang anhaltende, verdrießliche Eiterungen verursachet, die dem Kranken unerträglicher sind, als selbst die Blatternkur.

## Von der Behandlung in der freien Luft.

Sobald die Einimpfung verrichtet ist, müssen die Kinder vor allen jene, die noch wenig in die Luft kamen, an die freie Luft gewöhnt werden. Die Einhauchung der reinen, gesunden, unangestekten Luft kann man als das einzige Mittel betrachten, welches die Eingeimpften bei Kräften erhält, diejenigen übeln Zufälle, die sich nicht selten mit der Blatternkrankheit vereinigen, entweder verhindert, oder wenn sie schon zugegen sind, verscheucht.

Kaum sollte man es sich vorstellen, wie die Bewegung in der freien Luft alle übeln Zufälle, als heftiges Fieber, Kopfwehe, starken Frost, Hize, Gliederreissen, Entzündungen, Gichten, Fraisen, Mattigkeit, Schlafsucht u. s. w. vertreibt, und den öfters häufigen Ausbruch der Blattern, welcher schrekbar scheint, vermindert. Aus dieser Ursache ist es sehr schwer, und man darf sich nicht wundern, wenn es einige sogar für eine Unmöglichkeit halten, die durch das Blatternfieber entkräfteten Kinder an die freie Luft zu gewöhnen.

Die meisten Eltern hegen eine ausschweifende Zärtlichkeit für ihre Kinder; oder haben zu viel Schwachheit um für ihre Gesundheit im Ernste, durch Aufopferung ihrer Vorurtheile sorgen zu können; die Dienstleute sind entweder zu nachläßig, oder versäumen mit Bedacht dasjenige, was sie aus Unwissenheit für schädlich halten; es ereignet sich selbst zu Zeiten, daß der Hausmedikus sogar dieser nüzlichen Verordnung sich widersezt, weil die Schwäche des Kindes ihm nicht zu erlauben scheint, daß man es der

frei=

freien Luft aussetze: allein die Folgen beweisen bald die Schädlichkeit dieses Irrthums. Läßt man das Kind zu lange ruhen: so vermehrt sich das Fieber, und alle übrigen Umstände verschlimmern sich in einem so hohen Grade, daß dann alle spätern Hilfsmittel fruchtlos versucht werden.

Wir behaupten nicht, daß man den Kindern nie die Ruhe vergönnen solle; es ist genug, wenn man sie so lang ruhen läßt, bis sie der Schlaf überfällt: aber dann darf man nicht säumen, sondern muß sie gleich in Bewegung bringen.

In diesen Umständen wird die Gegenwart eines erfahrnen Mannes erfodert, der die Zufälle der Eingeimpften wohl kennt, und nach selben sie herzhaft behandelt; seine Sorgfalt muß sich nicht nur auf den Tag, sondern auch auf die Nacht einschränken, wenn anders die Einimpfung glüklich vonstatten gehen soll; kurz seine Gegenwart ist sowohl bei der Nacht, als beim Tage unentbehrlich. Ein Garten ist für die Eingeimpften ein nothwendiges Bedürfniß, damit man sie gehörig behandeln könne.

Man

Man lasse sie nie außer der Nachtzeit, oder bei einer sehr rauhen Witterung im Zimmer: weil die Erfahrung beweiset, daß die zur Fieberszeit matten und schläfrigen Kinder durch keine Art von Spiel, oder Ergözlichkeit außer der freien Luft zur Bewegung, oder aus dem schädlichen Schlafe zu bringen sind.

## Tägliche Erscheinungen nach der Einimpfung.

### Erster und zweiter Tag.

Den ersten und zweiten Tag ist die Stichwunde ganz geheilt,

man sieht nicht die geringste Eiterung. Ja wenn das Blattergift gutartig, die Lanzette scharf und rein war, und der Stich gut gemacht worden: so muß man öfters den Ort suchen, wo der Stich geschah — und dieses ist das beßte Zeichen, aus welchem wir die ersten zwei Tage schließen können, daß das Blattergift in der geschloßnen Wunde verwahrt, durch die Einsaugungsgefässe in die Säfte überbracht wurde, und die Anstekung gelang. An dieser Beobachtung kann man aber verhindert werden, wenn man mit

bös=

bösartigem Blatterngift, mit unreiner, oder stumpfer Lanzette eingeimpft, wenn man den Stich zu tief gemacht, und das herausfließende Blut die Blatternmaterie mit sich genommen hat, wie es geschieht, wenn man von einem Umstehenden gestossen wird: denn aus diesen Ursachen entzündet die ersten zwei Tage der Einimpfungsort, und eben deswegen läßt es sich bei dieser Zeit bei solchen noch nicht vorsagen, ob die Anstekung gelang oder nicht — gemeiniglich verschwindet diese aus oben angeführten Ursachen entstandne Entzündung den dritten Tag.

Die folgenden Tage erscheint eine neue ganz kleine Entzündung an der Wunde, die sich jeden Tag vermehrt, und dann erst ist man überzeugt, daß die Anstekung vor sich gieng. Wenn aber nach gut gemachter Einimpfung der Stich ohne eine der oben angeführten Ursachen sich gleich den ersten Tag stark entzündet, und erhebt, diese Entzündung und Erhebung bis den dritten Tag sich vermehrt, dann die Wunde eitert und vertroknet: so ist es ein Zeichen, daß der Eingeimpfte die Blattern, oder das Blatternfieber schon zuvor

überstand, und also weder durch die Einimpfung, noch auf eine andre immer mögliche Art angestekt werden könne, welches alle Blattern-einimpfer durch vielfältige Erfahrungen einhellig bestättigen.

## Dritter Tag.

Den dritten Tag entzündet sich die Stichwunde ein wenig; man bemerkt an ihr ein kleines, rothes dem Biß eines Flohes ähnliches Fleklein, das doch ganz flach und selten über die Haut erhoben ist. Einige empfinden ein geringes Juken daran, sind übrigens aber an diesem Tage

noch

noch vollkommen gesund, an welchem wir auch, wenn diese kleine Entzündung eingetroffen ist, vorsagen können, daß die Anstekung wirklich vonstatten gieng.

### Vierter Tag.

Den vierten Tag ist die Entzündung schon sichtbarer, und gemeiniglich wie der Knopf einer Steknadel übrr die Haut erhoben. Man kann diese Erhöhung leicht mit dem Finger fühlen; bei einigen ist sie schon so groß, wie eine kleine Linse, und sie klagen über ein gewisses Beissen; andre fühlen auch schon Schmer-

zen unter den Achseln, und Reißen im Oberarme. Die beßten Zeichen in diesen Tagen, die uns nicht nur die wohlgelungne Anstekung, sondern auch eine gutartige Blatternkrankheit verkündigen, sind

Erstens die rothe Farbe der Wunde: je höher sie ist, desto gutartiger ist sie auch; je mehr sie sich aber ins Blasse, Blaulichte, oder Schwarze verliert, desto gefährlicher wird die Blatternkrankheit ausbrechen,

Zweitens der Schmerz unter den Achseln, der nicht nur die sichere An-

ste-

stekung, sondern fast immer gutartige Blattern anzeigt.

## Fünfter Tag.

Den fünften Tag vermehrt sich die Entzündung, erhebt sich, wird gespannt, und beim Anrühren schmerzhaft; in der Mitte bemerkt man ein weisses Bläschen, als wenn es ganz gelind gebrannt worden wäre. Aus diesem Bläschen, welches sich in der Folge jeden Tag vergrößert, und mit Eiter anfüllt, wird endlich die größte Poke. An diesem Tag klagen mehrere über Schmerz unter den Achseln, Reißen im Oberarm und in den Schultern.

## Sechster Tag.

Den sechsten Tag ist die Entzündung wieder mehr gespannt, und schmerzhafter; in der Mitte entdekt man eine weisse Blase mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt, mit der man schon wieder einimpfen kann. Diesen Tag befinden sich die meisten noch wohl: einige aber bekommen trübe Augen, klagen über Mattigkeit der Glieder, Kopfwehe, Schwindel, Schmerzen in den Lenden, Reissen in den Schultern und Armen, und verlieren die Eßlust; einige werden mit der Urinruhr geplagt. Bei

denen sich diese Zufälle einfinden, nimmt das Fieber schon den Anfang.

Siebenter Tag.

An diesem Tag verbreitet sich die Entzündung der Wunde öfters zur Größe eines Gulden, oder Thalers; bei einigen nimmt sie den halben Arm ein, ist sehr gespannt, schmerzhaft und hellroth; die mittere große Blatter (als die Mutterpoke) füllt sich mit dünnem Eiter an. Bei den meisten nimmt das Blatternfieber erst diesen Tag den Anfang; sie klagen über Mattigkeit an den Gliedern, werden traurig, schläfrich, verdrieß-

drießlich; einige fangen an aus der Nase zu bluten, haben Kopfwehe, abwechselnde Hize und Frost, Schmerzen unter den Achseln an den Lenden und Armen; andre überfallen Uibelkeiten, sie erbrechen sich, die Augen sind trüb, die Zunge weiß, der Schlaf unruhig. Der ungleiche fieberhafte Puls, und der besondre Geruch aus dem Mund, welcher nur denjenigen, die Blattern haben, eigen ist, und dem Erfahrnen als das untrüglichste Zeichen der bevorstehenden Blatternkrankheit gilt, bestättigen den Anfang des Blatternfiebers.

## Achter Tag.

Den achten Tag ist die Entzündung sehr heftig, ausgebreitet, gespannt und die Farbe hellroth; die große Blatter ist mit weissem Eiter angefüllt, und meistens schon im ganzen Umfange mit vielen Blattern besezt. Bei einigen zeigt sich am Arme, im Gesichte, auf der Brust, am Rüken, oder an den Füßen eine mosenartige Entzündung, welche die englischen Einimpfer Rasch nennen; diese Röthe, wenn sie auch zu Zeiten abzunehmen scheint, verschwindet nicht ganz, bis die Blattern ausgebrochen

sind:

sind: dann aber ist sie am heftigsten, und scheint zu Zeiten sehr schrekbar, gleich als wenn eine unzählige Menge zusammenfließender Blattern ausbrechen wollte: sobald aber die Blattern ganz ausgebrochen sind, verschwindet nach und nach dieser Ausschlag, und die einzelnen Blattern bleiben zurük, die in der Folge grösser werden, und sich mit Eiter anfüllen.

Ungeachtet der Ausschlag öfters stark ist, und die Zufälle, die sich damit vergesellschaften, meistens heftiger sind: so überstehen doch solche

Kinder die Blattern ohne alle Gefahr. Das Fieber nimmt bei einigen erst diesen Tag ihren Anfang; bei den meisten aber ist es schon heftig. Sie klagen über Entkräftung und Mattigkeit der Glieder, Schwindel, Kopfschmerzen Augen-Hals-und Lendenwehe, abwechselnde Hize und Frost, großen Durst, Uibelkeiten; sie sind traurig, schläfrig, haben Ekel vor Speisen, die Zunge ist weiß, der Geruch aus dem Munde sehr stark, sie haben eine unruhige Nacht. Zu Zeiten stellen sich auch Irreden und Zukungen ein.

Neun-

## Neunter Tag.

Den neunten Tag ist das Fieber gemeiniglich sehr heftig, und obige Zufälle vermehren sich bis zum Ausbruche der Blattern. Einige kommen ganz außer sich, andre werden dumm, schläfrig, so daß sie der Schlaf so heftig überfällt, daß man sie nur mit harter Mühe weken kann. Diese sind in der größten Gefahr: denn wenn man sie auch ruhen läßt, so genießen sie doch nicht der sanften Erquikung des Schlafes, sie werden öfters von Zukungen überfallen, bis endlich die Fraisen ausbrechen, welche

desto stärker sind, und um so länger anhalten, je wärmer sich der Kranke hält, und je weniger er sich bewegt hat.

Sobald man einige Blattern hervorbrechen sieht, vermindert sich das Fieber; zur größten Verwunderung, zur Wonne der Kranken sowohl als der Eltern lassen dann alle Zufälle nach; diese Erscheinung bemerkt man den neunten Tag bei jenen, bei welchen das Fieber schon den sechsten anfieng.

Zehn=

## Zehnter Tag.

Dieser Tag ist der gewöhnlichste, an dem bei den meisten die Blattern zum Vorscheine kommen, und dann lassen alle oben angeführten Zufälle nach. Das Fieber wird gelinder, und bei denen, welche wenig Blattern bekamen, weicht es gänzlich; die Entzündung um die Wunde ist noch sehr feurig, und mit weissem gutgekochten zeitigen Eiter angefüllt. Bei einigen kommen an diesem Tag noch keine Blattern zum Vorschein, sondern brechen erst den eilften aus, und das sind jene, bei wel-

welchen sich das Blatternfieber erst den achten Tag gezeigt hat.

Solche werden erst diesen Tag von den oben beschriebnen Zufällen überfallen, und es sind auch am meisten, wenn man noch keine Blattern sieht, Fraisen zu befürchten, die aber durch die Behandlung in der freien Luft gemeiniglich sehr bald nachlassen. Kinder, die Würme haben, bekommen in diesen Fiebertagen nach vorhergegangenem Bauchgrimmen einen Durchfall, wobei öfters ohne genommne Arzneien unzählige Würme abgehen.

## Eilfter Tag.

Den eilften Tag kommen bei den meisten noch einige Blattern hervor, und dann läßt die Entzündung der Wunde nach; die rothe Farbe verändert sich in eine gelblichte; die Kinder befinden sich besser, die Mattigkeit verschwindet, sie werden munter, und der Puls schlägt beinahe natürlich.

## Zwölfter und dreizehnter Tag.

An diesen zwei Tagen verschwindet die Entzündung ganz, das Eiter in der Wunde wird immer diker,

die Blattern erheben sich, sind Anfangs ganz roth, dann füllen sie sich mit Eiter, und werden meistens mit einem rothen Kreis eingefaßt. Wenn an diesen zwei Tagen keine neuen Blattern mehr hervorkommen: so hat die Krankheit ihr vollkommnes End erreicht; brechen aber den zwölften und dreizehnten Tag neue Blattern aus: so sind die Kranken diese Tage niedergeschlagen und matt, auch von den Anfällen des Fiebers nicht ganz befreiet. Diese Zufälle stehen mit der Menge der Blattern im Verhältniß. Sind viele Blattern vor-

han-

handen: so schwellen das Gesicht und die Hände auf; das Juken der Blattern macht unruhige Nächte.

## Vierzehnter Tag.

An diesem Tag sind die Blattern in vollkommner Eiterung; auch diejenigen Blattern, welche erst nachkamen, fangen an zu eitern, ehe sie sich der Ordnung nach erheben, und größer werden können. Das Eiter in der Wunde ist so dik, daß es sich zu troknen anfängt, und in eine Raude übergeht.

Bei einigen berstet diese große Blatter, das Eiter fließt zum Theile aus, und die Wunde zieht sich in eine Raude zusammen. Die Kinder befinden sich wohl, sind munter, haben ihre verlornen Kräfte wieder erhalten, schlafen ruhig, und essen mit besonderm Appetit. Nur bei wenigen, die viele Blattern haben, stellt sich ein kleines Eiterungsfieber ein.

## Fünfzehnter Tag und folgende.

Den fünfzehnten Tag und folgende troknen die Blattern ab, wenn

sie

sie nur an einem einzigen Tag, und deren sehr wenige ausgebrochen sind: denn es ist eben nicht vonnöthen, daß sich im Gesichte, oder am Leibe Blattern zeigen, wenn nur die größte Poke, wo die Einimpfung vor sich gieng, gehörig sich entzündet und eitert: so ist man für die ganze übrige Lebenszeit vor der Anstekung sicher; wenn aber den eilften, zwölften, oder dreizehnten Tag noch einige nachkommen, werden auch mehrere Tage zur Troknung erfodert. Die Raube an der Mutterpoke bleibt oft durch lange Zeit, fällt dann von

sich

sich selbst ab, und läßt eine Narbe zurük, bei welcher man die Eingeimpften erkennen kann.

Diese von uns angeführte Methode, die Blattern einzuimpfen, ist die einfachste, und die beßte. Sie erhält die Gesundheit der Kinder, und zerstört nicht ihre aufkeimenden Reize, an welchen die Zärtlichkeit der Eltern so viel Augenweide findet. Man sieht izt leicht die schädlichen Irrthümer derjenigen, die durch mehrere Tage, oder gar Wochen die Kinder durch Aderlässe,

vieles Purgiren, und Fußbäder vor=
zubereiten suchten, und so den Tod
dieser Unglüklichen beförderten —
oder welche ihre Kinder zu andern,
die die Blattern haben, schiken, um
sie zu erben: denn da dieses keine
Einimpfung ist, weil sie das Gift
innerlich einsaugen: so kommen die
Blattern so häufig hervor, daß die
Kinder verunstaltet werden, und noch
dazu der nämlichen Gefahr ausgesezt
sind, als diejenigen, welche man
nicht ansteken ließ. Bei der Einim=
pfung ereignet sich das Gegentheil,
das Gift wird blos äußerlich ange=

bracht,

bracht, und dadurch verhindert, daß es auf die innerlichen zum Leben unentbehrlichen Theile keine so nachtheilige Wirkung machen könne. Es ist also noch immer vortheilhafter, wenn man sich von dem Nuzen der Einimpfung nicht überzeugen will, anstatt die Kinder um angestekt zu werden, zu andern zu schiken, sie lieber der gütigen Natur zu überlassen, als durch eine schädliche Vorsicht ihren Tod zu befördern.



